



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, Samstag, 15. August 2020 Kloster Bornhofen, Kamp-Bornhofen Texte: Offb 11 - 1 Kor 15 - Lk 1,39-56**

Liebe Schwestern und Brüder,

nach dem „Jahr des Wassers“ und einem „Jahr des Weines“ lockt in diesem Jahr eine Ausstellung zum Apfel auf dem Marienplatz des Wallfahrtsklosters Bornhofen zur Beschäftigung mit dieser Frucht und ihrer Bedeutung.

„An apple a day keeps the doctor away“, sagt eine englische Volksweisheit und bringt damit die Hochschätzung für diese so vertraute Frucht in unserem Kulturraum zum Ausdruck: „Ein Apfel am Tag und der Doktor bleibt, wo er mag.“ Tatsächlich ist der Apfel ein Alleskönner, der uns Menschen seit Jahrtausenden begleitet. Durstlöscher und Kaliumspender, er stärkt das Immunsystem und reduziert das Risiko für Herz- und Gefäßkrankheiten genauso wie Diabetes. Seine reinigende Wirkung hat ihm unter den Hausmitteln den Namen „Besen für den Körper“ eingebracht. So viele Sorten mit unterschiedlichem Geschmack von säuerlich bis süß, mit Konsistenz von mehlig bis saftig reizen in der Küche zu den verschiedensten Verwendungen. Äpfel werden gerieben, püriert, entsaftet, eingemacht, gedünstet, gebacken, gekocht, im Müsli oder im Obstsalat verwendet und die getrockneten Schalen gar als Tee aufgekocht.

Und als Ganzer ist der Apfel ein wunderbarer Snack für unterwegs, denn er ist ja schon natürlich verpackt und passt überall zwischenrein. Kein Wunder, dass diese Frucht kulturell mit einer breiten Symbolik aufgeladen worden ist. Der Apfel steht für Liebe, Leben und Fruchtbarkeit, für Erkenntnis, Entscheidung und Reichtum. Der „Reichsapfel“ unter den Herrschaftssymbolen deutscher Könige und Kaiser erinnert daran, dass die Germanen den Apfelbaum unter dem besonderen Schutz der Götter sahen; die Frucht selbst erinnerte an Vollkommenheit, Schönheit, Glück, Macht und Herrschaft. Zum „Zankapfel“ wurde er in der griechischen Mythologie, denn eine Frucht mit der Aufschrift „Der Schönsten“ führte zu heftigem Streit unter den Damen im Götterhimmel. Der „Adamsapfel“ des Mannes erinnert an die verbotene Frucht des Paradieses. Adam soll ein Bissen davon im Hals stecken geblieben sein. Noch heute trägt das Logo des angebissenen Apfels auf jedem Apple-Computer eine Anspielung auf den Biss in die Frucht vom Baum der Erkenntnis und steht für den Wissenszuwachs durch die digitale Technologie.

Und schließlich gehören zur Kulturgeschichte des Apfels sicher auch die vielen deutschen Märchen, deren prominentestes von der bösen Stiefmutter erzählt, die Schneewittchen durch einen vergifteten Apfel töten will. Der Heilige Nikolaus wird mit vergoldeten Äpfeln dargestellt, weil er der Legende nach zur Weihnachtszeit großzügig durch Myra zog und mit Äpfeln und Nüssen die Armen versorgte. Das „Jahr des Apfels“ hier in Bornhofen ist eine gute Gelegenheit, sich mit der Vielfalt und der Geschichte des Apfels zu beschäftigen.

Der arme Apfel. Seine unrühmliche Bekanntheit in der christlichen Religion hat er ungerechterweise erlangt. Denn nirgends wird im Buch Genesis die Frucht vom Baum der Erkenntnis in der Mitte des Paradiesgartens mit dem Apfel gleichgesetzt. Aber irgendwann war es jedem klar, es muss ein Apfel gewesen sein. Und so ist es fast überall in der Kunst dargestellt. In früheren Zeiten wurden bei Prozessionen Fahnen und Prozessionsstangen mitgeführt, auf denen ein Totenkopf umwunden von einer Schlange zu sehen war, der einen Apfel im Mund trug.

Da hatte das erste Menschenpaar zu hoch gepokert. Verführt durch das Böse wollten sie mehr als ihnen zustand, wollten sein wie Gott, Gut und Böse erkennen und fanden stattdessen ihre eigene beschämende Nacktheit, die Mühsal und den Schweiß der täglichen Arbeit, die Geburtsschmerzen der Frauen, den Verlust der paradiesischen Nähe zu Gott und schließlich den Tod. Die Schuld trifft nicht den Apfel. Und der Verführer traf nicht die folgenschwere Entscheidung. Das hat der Mensch selbst verschuldet. Und immer noch greifen wir nach dem, was uns nicht zusteht; greifen nach der Macht über Leben und Tod und wundern uns, dass die Konsequenzen leidvoll auf uns zurückfallen. Wer allzu hoch strebt und weit über seine Grenzen ausgreift, darf sich nicht wundern, wenn er tief fällt.

Die Lesungen des heutigen Marienfestes schlagen einen großen Bogen und greifen zurück auf den Anfang der Schöpfungsgeschichte und den berühmten Sündenfall des Menschen. „Die Frau“ in der Lesung aus dem letzten Buch des Neuen Testaments, der Offenbarung des Johannes, erinnert natürlich an „die Frau“, über die Gott zur Schlange spricht: „Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse“ (Gen 3,15). Diesen Kampf beschreibt der Seher Johannes im Buch der Offenbarung. Er will damit den Christen in Bedrängnis und Verfolgung Mut machen. So muss es kommen. Den Glauben an Christus zu bekennen, das ruft die Gegner Gottes auf den Plan. Wer sich entschieden dem Guten zuwendet und entsprechend lebt, der muss mit Widerständen, Bosheit, Neid und Nachstellungen rechnen. Aber: Der Kampf ist längst entschieden. Der Sieg ist ausgemacht, denn Gottes Herrschaft kennt kein Halten mehr. Unsere Sprache kennt wie das Lateinische die schöne Besonderheit, dass Ave und Eva so verwandt sind und sich gegenseitig deuten. Evas Schicksal, unser aller Geschick nach dem Sündenfall, vor allem unser Todesgeschick, das jeden Menschen trifft, wurde gewendet durch den Gruß, den der Engel Gabriel an Maria richtet: Ave! Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. „Dieses Ave wendet Evas Los, schenkt uns Gottes Frieden“, heißt es in einem Hymnus. Darum zeigen viele Mariendarstellungen, wie Maria und ihr Kind sozusagen mit dem Apfel spielen. Durch das „Ja“ Mariens und durch die Geburt ihres Sohnes hat die neue Zeit des Friedens Gottes für uns Menschen begonnen. Darum sprechen wir ja zurecht von der „Zeitenwende“ durch die Geburt Jesu Christi.

Doch warum wendet sich die Zeit, liebe Schwestern und Brüder? Weil hier der „neue Adam“ in Zeit und Geschichte eingetreten ist. Der „eine Mensch“, von dem Paulus sagt: „Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten“ (1 Kor 15,21). Und die ihm folgen, wie es Maria als Schwester aller Glaubenden so vorbildlich getan hat, müssen nicht über ihre Grenzen hinausgreifen, müssen sich nicht selbst erhöhen, müssen sich nicht ständig selbst loben und bestätigen durch immer neue großartige Leistungen. Die ihm folgen, können wie Kinder in der Gewissheit leben, dass Gott sie liebt und treu für sie sorgt. Nur so kann man die „Demut“ Mariens, die im Neuen Testament an vielen Stellen deutlich wird, recht verstehen. Sie ist Ausdruck eines unbedingten Vertrauens auf Gott und Einsicht in die unbedingte Liebe Gottes zu mir. Und insofern heißt Demut christlich verstanden: Ich muss mich nicht vergleichen, ich bin einzigartig und einmalig. Nichts und niemand kann mir diese Gewissheit nehmen. Glaube, liebe Schwestern und Brüder, macht stark und demütig zugleich. Das ist die Erfahrung so vieler Menschen, die sich Maria zum Vorbild genommen und mit ihr Jesus als den neuen Menschen bei sich aufgenommen haben. Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen, dass Sie diese starke Erfahrung mitnehmen aus Bornhofen – und vielleicht einen Apfel dazu, der daran erinnert, wie Gott aus Liebe unser Schicksal wendet und uns Freiheit und Frieden schenkt.